

Ingrid Halbritter  
Mravovac 1  
71000 Sarajevo  
Tel: +387 33 446 680  
Mob: +49 173 65 35 031

Sarajevo, 13.07.2005

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe PatInnen, UnterstützerInnen,  
SpenderInnen,

Seit der Gründung von Pharos sind schon wieder ein paar Monate vergangen, und leider ist der Verein wegen bürokratischer Kleinigkeiten immer noch nicht registriert und deshalb auch noch kein Spendenkonto eröffnet. Das ist der Grund, warum Ihr immer noch nichts von mir gehört habt. Ich wollte eigentlich abwarten, bis alles steht und fix und fertig ist. Aber jetzt habe ich beschlossen, Euch einen privaten Brief zu schreiben und ein wenig über die humanitären Projekte zu berichten, die viele von Euch im letzten Jahr so großzügig unterstützt haben.

Inzwischen gibt es eigentlich drei Projekte:

Die junge allein erziehende Mutter Bisera (29) mit ihren sieben Kindern, die Hilfe für ein kleines Dorf namens Fakovici in der Nähe von Srebrenica in Ostbosnien, und das neueste: eine 18-jährige Romafräu mit ihrem Baby Lejla.

Zuerst zu Bisera, und ein paar Hintergrundinformationen für diejenigen, die nichts über sie wissen. Bisera ist aus Sarajevo, war den ganzen Krieg über hier, und lebt mit sechs ihrer sieben Kinder in einer kleinen, feuchten, kellerartigen Notunterkunft in der Altstadt von Sarajevo.

Die jüngste Tochter, Rasema, wird im September 2 Jahre alt, Abel ist drei, Aldijana vier, Adrijana fünf, Eldar sieben, Osman achteinhalb und Eldina fast 12 Jahre alt. Osman wohnt im Moment bei der Mutter ihres geschiedenen Mannes.



Im Dezember 2004: Eldina mit Rasema, daneben Aldijana, Abel, Adrijana und Eldar

Die derzeitige Unterkunft hat ihr die Gemeinde kostenlos zur Verfügung gestellt, nachdem sie vor etwa drei Jahren obdachlos geworden ist, weil das Haus, in dem ihre Mietwohnung war, verkauft wurde. Bisera hat keine Ausbildung wegen des Krieges, und ihr Mann, der sich mittlerweile von ihr scheiden lies, hatte nie Arbeit. Seit vielen Jahren lebt die Familie weit unter der Armutsgrenze.

Vor genau einem Jahr sprach mich ihre damals 11-jährigen Tochter Eldina auf der Straße an und bat mich um einen Putzjob für ihre Mutter, weil sie die Stromrechnung nicht bezahlen konnten und deshalb wochenlang ohne Elektrizität lebten.

Als ich zum ersten Mal in die Unterkunft kam, fand ich ein dunkles feuchtes Loch vor. Alles war kaputt. Es gab nur eine Glühbirne im größten Raum, der etwa 10 qm groß ist, ein einziges verschmutztes Bett. In der „Küche“ ein kaputter Kühlschrank, ein kleiner Kocher mit zwei Platten, im „Bad“ ein kaputter Boiler, keine Toilettenschüssel, sondern nur ein Loch im Boden, Gestank überall, die Kinder schmutzig. Bisera selbst abgemagert und verbittert, und ein einziger Zahn im Oberkiefer.



Bisera mit Rasema (heute abend)

Als erstes habe ich ihr ein Auto voll Kleider für sie und die Kinder gebracht, dann haben wir das gesamte Abwassersystem reinigen und reparieren lassen, eine Toilette und einen neuen Boiler eingebaut, ein großes Loch in der Badewanne und die Lampen repariert, einen gebrauchten Kühlschrank und ihr ein Gebiss für den Oberkiefer gekauft.

Bisera ist nach bosnischem Gesetz kein Sozialfall. Sie erhält ausschließlich 210 Mark Kindergeld im Monat, das sind etwa 100 EUR. Auf eine Sozialwohnung hat sie kein Recht, denn sie gilt als körperlich arbeitsfähig. Seit August 2004 zahlen wir – fünf Paten - der Familie 250 EUR monatlich, damit sie sich und ihre Kinder ordentlich ernähren kann, Schulbücher und Kleidung kaufen kann, Strom und Wasser bezahlen kann. Das reicht ganz knapp, ist im Winter aber oft zu wenig, da die Stromrechnung oft über 50 EUR beträgt.

Im Winter habe ich ihr Decken und Bettzeug besorgt, und im Februar hat mein Vermieter in Sarajevo ihr ein ausziehbares Sofa geschenkt, damit nicht alle sieben auf dem einen kleinen Bett schlafen müssen.

Gestern haben wir die Toilette, die wieder kaputt gegangen war, von neuem einbauen lassen und in der „Küche“ eine gebrauchte Spüle installiert, denn den Abwasch musste sie immer in der Badewanne machen, und etwas zu kochen war jedes Mal eine kaum zu bewältigende Unternehmung, da es überhaupt keinen Platz dafür gab.



Links die neue Spüle in der „Küche“



Freude über die neue Tür

Jetzt brauchen wir noch eine neue Waschmaschine, denn ihre wäscht zwar, schleudert aber nicht, so dass sie die tägliche Wäscheladung immer von Hand auswringen musste und das Trocknen tagelang dauerte, zumal sie die Wäsche nur in einem feuchten Durchgang aufhängen kann. Und heute hat ein Schreiner auch endlich eine Tür eingebaut. Ihre alte Tür hing nicht mehr in den Angeln und hatte ein riesiges Loch, das mit einem Vorhang zugehängt war. Die Kinder und Bisera haben sich an dieser Tür ständig verletzt. Es war nicht mehr mit anzusehen.

Morgen wird eine gebrauchte Waschmaschine geliefert, die in Ordnung ist. Jetzt fehlen nur noch ein paar Schränke für die Kleider, denn in der Unterkunft ist es so feucht, dass Stoff vermodert und schimmelt, und von den Mäusen angefressen wird.

Damit Ihr eine Vorstellung habt, was das alles kostet: Für die Toilette und die Installation der Spüle (inklusive Wanddurchbruch und allen Armaturen) habe ich EUR 230,00 bezahlt. Die Tür mit Arbeiten an der Wand und Türrahmen wird etwa 200 EUR kosten. Die gebrauchte Waschmaschine bekommen wir für 100 EUR.

Armut ist schon schlimm an sich, aber diese tagtägliche unsägliche Mühsal, die damit verbunden ist, scheint mir am schlimmsten zu sein. Ich habe mich sehr gefreut, als einige unserer Spender und Unterstützer aus Deutschland, Meline Winkelmann (damals noch in Sarajevo), Hans und Reinhild Krämer, Julia Schneider von der Stuttgarter Zeitung und Thilo Klein die Familie besucht haben und mir die traurige Wahrheit bestätigten: man kann diese Verhältnisse mit Worten nicht schildern! Man muss sie gesehen und gerochen haben, um die Dringlichkeit der Hilfe zu erfassen.

Umso beglückender war mein Besuch heute Abend, als Bisera und die Kinder über die neue Küchenqualität und die funktionierende Wohnungstür strahlten.

Als Hans und Reinhild Krämer in Sarajevo waren, haben wir mit vier der sieben Kinder einen anstrengenden, aber für die Kinder unvergesslichen Nachmittag im Zoo und auf dem Spielplatz verbracht. Die Kinder sind fast immer in dieser Unterkunft, denn sie liegt an einer viel befahrenen Straße. Für Bisera ist es unmöglich, mit allen sechs gleichzeitig hinaus zu gehen. Dazu braucht man mehrere Erwachsene, die auf die Flöhe aufpassen. Die Kinder haben einen fast nicht zu bremsenden Bewegungsdrang, und eigentlich ist klar: die Familie muss aus diesem Loch raus! Wir wollen in diesem Sommer gemeinsam überlegen, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, eine Wohnung oder ein Häuschen zu kaufen. Das wäre u.U. schon für weniger als 20.000 EUR zu haben. Ich werde Euch in dieser Sache auf dem Laufenden halten.

Nun aber zum zweiten Projekt: durch einen Zufall habe ich vor zweieinhalb Jahren eine Frauenorganisation in dem kleinen Dorf Fakovici kennen gelernt, die von drei sehr rührigen Frauen geleitet wird und mehr als 80 Mitglieder hat. Die Organisation hat schon mehrere landwirtschaftliche und Infrastrukturprojekte durchgeführt. Sie hat z.B. Saatgut und Küken an mittellose Familien verteilt, die Straßenbeleuchtung wieder instand gesetzt, die Gemeinderäume und einen Teil des Schulhauses renovieren lassen und den Sportplatz wieder repariert.

Beiläufig erzählten mir die Frauen damals, dass es grosse Problem beim Schultransport gäbe, und manche Kinder sogar nicht zur Schule gehen können, weil die Monatskarte zu teuer ist. Kurzum: wir haben ein Schulbusprojekt durchgeführt, finanziert von der deutschen UNESCO. Jetzt fährt also seit

November 2004 ein Bus zwischen Fakovici und Srebrenica hin und her, und die Schüler zahlen im Moment nur noch die Hälfte und kommen – im Gegensatz zu früher – pünktlich zur Schule und wieder zurück. Eigentümer des Busses ist – für Bosnier schier unbegreiflich – eine Frauenorganisation!

Bei meinen Besuchen im Dorf habe ich gesehen, dass in der örtlichen Grundschule (Klasse 1 – 5, 13 Schüler) ein paar alte, sehr arme Menschen in Klassenzimmern leben, und zwar seit Anfang der 90er Jahre. An Weihnachten habe ich ein paar Orangen, Zucker und Kaffee vorbei gebracht und wieder beiläufig erfahren, dass es in der Umgebung des Dorfes 37 bitterarme Familien gibt. Es würde den Rahmen dieses Briefes sprengen, sie alle zu beschreiben. Tatsache ist jedoch: die allermeisten sind reine Sozialfälle, die jedoch keinen Pfennig Hilfe vom Staat erhalten, vielfach nicht arbeitsfähig, schwerkrank oder behindert sind, und auf wohl unbeschreibliche Weise vor sich hin vegetieren. Nach dem Besuch mit Hans und Reinhild Krämer und Thilo Klein hatten wir die Idee, das Schulgebäude zu einer Art Altenheim umzubauen und die Ärmsten, gerade die Alten und Kranken aus der Gegend, dort unterzubringen und zu versorgen. Für die Familien mit vielen Kindern brauchen wir dringend humanitäre Hilfe in Form von Nahrungsmitteln und Hygieneartikeln. Dafür werden wir Paten suchen müssen, die Hilfspakete, die EUR 50,00 im Monat kosten, finanzieren.



Das Schulgebäude, das wir umbauen wollen (mit Thilo Klein)

Bei meinem letzten Besuch stellten wir mit Grausen fest, dass es im Schulgebäude für die 10 alten Leute nicht einmal eine Toilette, geschweige denn fließendes Wasser gibt. Diese alten, zum Teil gebrechlichen Menschen, müssen dann hinunter ins Grüne. Im Sommer geht das, aber im Winter, bei oft meterhohem Schnee?

Kurz entschlossen haben wir die Frauenorganisation beauftragt, sanitäre Anlagen (2 Toiletten und eine Dusche) einzubauen. Finanziert haben wir das mit dem Geld, mit dem der Walter-Mertineit-Preis dotiert war (1500 EUR), der mir im Dezember 2004 von der Deutschen UNESCO-Kommission verliehen wurde, und mit einer Spende von 2200 EUR des Vereins Bosnienhilfe e.V., den die Mutter eines deutschen Bundeswehrsoldaten, der in Bosnien stationiert war und der von dem Schulbusprojekt hörte, gegründet hat. Bei meinem letzten Besuch vor 10 Tagen waren die Anlagen fast fertig. Das Ganze kostet etwa 3000 EUR.



Eine der beiden Toiletten, kurz vor der Fertigstellung

Mit dem Rest haben wir die Projektierung des Altenheims durch einen örtlichen Architekten und Bauleiter in Auftrag gegeben. Wir haben ausgerechnet, dass wir etwa 30 alte Menschen aufnehmen könnten. Es gäbe dann auch einen Gemeinschaftsraum, einen Gemeinschaftsküche und einen zweiten Raum mit sanitären Anlagen. Die Frauenorganisation, die „Golub“ heißt (dt: Taube), hat bereits mit dem Bürgermeister und dem Leiter der Schule gesprochen und holt die schriftliche Genehmigung ein, dass wir das Gebäude auf diese Weise nutzen dürfen. Strom zahlt im Moment das örtliche Elektrizitätswerk, aber Golub wird von der Gemeinde die schriftliche Zusage einholen, dass sie im Notfall für die Stromversorgung aufkommt.

In etwa zwei Wochen werden uns die Projektierung des Objekts und ein Kostenvoranschlag vorliegen. Als nächstes will Golub die alten Menschen besuchen und sie fragen, ob sie in dieses Heim umziehen wollen. Golub wird eine Liste mit zukünftigen Bewohnern aufstellen. Erst dann können wir uns – als Verein Pharos – entscheiden, ob wir einen großen Spendenaufruf starten wollen, um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.



Eines der Klassenzimmer, in denen alte Menschen wohnen

Für die Versorgung des Altenheims möchte ich mich mit Entwicklungsexperten und Landwirtschaftsökonomern in Verbindung setzen und ein Konzept erstellen, wie wir die örtlichen Kleinbauern als Zulieferer für Nahrungsmittel unterstützen können. Gleichzeitig müssen wir prüfen, ob manche der Bewohner, die eine kleine Rente bekommen (die größte Rente beträgt 60 EUR/Monat), einen Teil für diese Versorgung beitragen können. Die allermeisten alten Menschen beziehen jedoch keine Rente und keine Sozialhilfe (die es nicht gibt). Sie waren ihr Leben lang Kleinbauern, die nie in die Rentenkasse einbezahlt haben und – wenn der Krieg nicht gewesen wäre – von ihren Kindern, die jetzt tot sind oder woanders wohnen, versorgt worden wären.



Die beiden wunderbaren Leiterinnen von Golub – Ljubinka (r.) und Dragina



Das dritte Projekt ist eher ein Projektchen, liegt mir persönlich aber auch sehr am Herzen. Ich habe eine junge, 18-jährige Frau kennen gelernt, die der ungeliebten Minderheit der Roma angehört. Sie heißt Elvise, kann weder lesen noch schreiben, und hat eine vier Monate alte Tochter Lejla. Sie lebt vom Betteln, muss aber jeden zweiten Tag in die Poliklinik, weil Lejla Bronchitis hat. Das kostet 7,50 EUR. Dafür muss man lange betteln. Elvise hat natürlich null Chancen auf einen Job, bekommt keine Arbeitslosen- oder Sozialhilfe (die es nicht gibt), und lebt in einem kleinen Zimmer mit ihrer Großmutter, die selbst nichts hat und zuckerkrank ist. Das Zimmer kostet monatlich 25 EUR, und es gibt außer ein paar Polsterstücken aus dem Müllcontainer keine Möbel. Elvisas Eltern sind tot, die Mutter starb, als sie 2 Jahre alt war, der Vater im Krieg. Der Vater des Kindes hat sie im fünften Monat ihrer Schwangerschaft verlassen. Ich habe ihr aus den Spendenmitteln 50 EUR für die medizinische Versorgung von Lejla gegeben. Bärbel Keinath hat als erste Nothilfe Babykleidung und Stoffwindeln besorgt. Ich werde mir Elvise noch genauer anschauen und ihr dann möglicherweise anbieten, bei uns im Büro mitzuhelfen, Botengänge zu machen, Kopieren, aufräumen, putzen. Und irgendjemand müsste ihr das Lesen und Schreiben beibringen. Für ihre Arbeit könnten wir sie bezahlen, zu ihrem Lebensunterhalt beitragen und ihr gleichzeitig eine wichtige Lernerfahrung anbieten.



Elvise und Lejla

Es gibt noch eine junge Frau in meinem Alter, die vom Betteln lebt und damit ihr zweieinhalb Jahre altes Söhnchen über die Runden bringt. Sie ist aus Zvornik in der heutigen RS und muss 50 EUR Miete im Monat zahlen. Sie ist schwer krank und braucht auch dringend Unterstützung. Ich hoffe, sie in der nächsten Woche besuchen zu können, um ihre Lebensumstände besser dokumentieren zu können.

Das soll für heute erst einmal genügen. Ich bin zutiefst dankbar, dass es Menschen wie Euch gibt, denen ich diese Menschen, die mir hier begegnen, vorstellen kann. Dass Ihr gerne von diesen Menschen hört und sie nach Euren Möglichkeiten unterstützen wollt, ist für mich eine ganz große Freude, und ich

danke allen, die in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein grenzenloses Vertrauen in mich hatten und haben und dabei mithelfen, dass es diese Menschen ein wenig leichter haben, sich und ihre Kinder ein wenig besser ernähren können, und plötzlich erfahren, dass sie nicht ganz alleine auf der Welt sind.

Und zum Schluss möchte ich Euch noch zeigen, dass ich mich nicht nur um andere kümmere, sondern auch um mich selbst! Wenn ich auftanken möchte, setze ich mich in mein grasgrünes Wohnmobil und fahre ans Meer, meistens auf die wunderschöne Insel Hvar. Dort blüht im Moment der Lavendel in großen Feldern, und die Insel ist in einen wunderbar würzigen weichen Duft gehüllt.



Ich grüße Euch alle ganz herzlich und freue mich schon auf ein Wiedersehen mit Euch!  
Eure Ingrid Halbritter